

Von Bedeutung sei vielmehr ein verantwortungsvolles Verständnis vom Handeln Gottes in der Geschichte gegen eine Geschichtsvergessenheit, sodass die kognitive Seite und ein dem Geschichtshandeln entsprechendes Verhalten aufeinander bezogen bleiben. Erkenntnis und Treue sind referenzidentisch zu verwenden und wenden sich gegen eine Reduktion auf ein vom Gehorsam in der Lebensführung losgelöstes bloßes Kennen Gottes. Trotz dieser Exkurse fragt man sich als Leser, warum der Autor nur so kleine Ausflüge gewagt hat und nicht noch stärker die Diskussion mit anderen Auffassungen zum Anlass für eigene Profilierung genutzt hat? Konsequenzen einer Kultkritik für „Christus im Alten Testament“ (Wilhelm Vischer) hätten zumindest angerissen werden können. Zudem vermisse ich einen Diskurs mit Ansichten und Anschauungen, die im jüdisch-christlichen Dialog oftmals vertreten werden: Welche Relevanz haben die Erkenntnisse der Dissertation für diese Diskussion?

Ein sachadäquater Ausblick ins Neue Testament (Mt 9; Mt 12; Act 7; Hebr 10; 1Kor 13 und Röm 12) rundet die rundum gelungene Auswertung ab. Mit Martin Luther könnte man dies auch so auf den Punkt bringen, dass Gebet und Gutes tun nicht gegeneinander auszuspielen sind, sondern je Ausdruck der Nächstenliebe darstellen können: „Also ist das nicht ein gutes Werk, dass du ein Almosen gibst oder betest, sondern wenn du dich deinem Nächsten hingibst und ihm dienst, wo er deiner Hilfe bedarf und du es vermagst, es sei mit Almosen, Beten, Arbeiten, Fasten, Raten, Trösten, Lehren, Ermahnen, Strafen, Entschuldigen, Kleiden, Speisen, zuletzt auch durch Leiden und Sterben für ihn. Sage mir, wo sind jetzt solche Werke in der Christenheit?“ (Martin Luther: WA, Schriften, Bd. 10.I. 2, 38).

Ein nahezu dreißigseitiges Literaturverzeichnis (mit etlichen niederländischen, englischen, amerikanischen und französischsprachigen Titeln) bezeugt bei über 1200 Fußnoten, dass die Erkenntnisse anderer vom Autor eben nicht „mit Füßen getreten“, sondern gründlich und sorgfältig wahrgenommen wurden.

Ein ansprechendes Stellenregister und eine sprachlich wie inhaltlich sorgfältige Zusammenfassung in Deutsch und Niederländisch runden ein auch vom Layout her ansprechendes Buch ab, dessen vertiefte Lektüre ebenso wie ein von Gottes Wort bestimmter Gottesdienst nicht vergeblich, sondern verheißungsvoll ist.

*Reiner Andreas Neuschäfer*

---

Henrik George Laurens Peels, Stephanus Daniel Snyman (Hg.): *The Lion Has Roared. Theological Themes in the Prophetic Literature of the Old Testament*, Eugene/OR: Pickwick, 2012, Pb., XIV + 241 S., US \$ 28,-

---

Der vorliegende Band widmet den biblischen Schriftpropheten jeweils ein eigenes Kapitel, in dem neben dem historischen Hintergrund, dem Inhalt und der

Struktur des Buches vor allem die wesentlichen theologischen Themen behandelt werden. Kurze Bibliographien runden die Kapitel ab. Die Autoren, die allesamt an evangelikalen oder reformierten Ausbildungsstätten tätig sind, repräsentieren ein weites geographisches Spektrum, das von Europa und Amerika bis nach Afrika und Asien reicht. Im Einzelnen handelt es sich um Gunnar Begerau (Micha), Ron Bergey (Jona), Jaap Dekker (Jesaja 1–39), Douglas Green (Obadja), Jin Soo Kim (Joel), Herbert Klement (Haggai), Hennie Kruger (Jesaja 40–66), Gert Kwakkel (einleitendes Kapitel zu den Propheten und der prophetischen Literatur; Hosea), Mart-Jan Paul (Zephanja), Eric Peels (Jeremia), Wolter Rose (Sacharja), Fanie Snyman (Amos; Maleachi), Dan Timmer (Nahum), Hans van Deventer (Daniel), Herrie van Rooy (Hesekiel) und Michael Williams (Habakuk).

Ein einleitendes Kapitel geht auf die hebräischen Begriffe für die alttestamentlichen Propheten ein und behandelt Aspekte wie deren Aufgaben, das Wesen der Prophetie, den Empfang der prophetischen Botschaften, verschiedene Arten von Propheten (inklusive falscher Propheten) und die prophetischen Bücher.

Dem Danielbuch, seiner Gattung nach eher apokalyptisch denn prophetisch, wird hier ebenfalls ein Kapitel gewidmet, während Jesaja in zwei getrennten Kapiteln zu Jesaja 1–39 und Jesaja 40–66 behandelt wird. Das ist insofern bemerkenswert, als Dekker in seinen Ausführungen zu Jesaja 1–39 gleich zu Beginn darauf verweist, dass sich in der letzten Zeit ein neuer Konsensus angebahnt habe, wonach das Buch sowohl aus linguistischen als auch aus theologischen Gründen als Einheit zu lesen sei. Der Grund, dies in dem vorliegenden Band nicht zu tun, liegt in seiner historischen Anlage, die es vorsieht, die einzelnen Bücher in chronologischer Abfolge zu präsentieren. Ob dies ein sinnvolles Unterfangen war, bleibt zweifelhaft, nicht zuletzt da dem eben die einheitliche Betrachtung des Jesajabuches zum Opfer fallen musste. Zudem wäre die Diskussion der einzelnen Bücher vor ihrem jeweiligen historischen Hintergrund auch im Rahmen der vom alttestamentlichen Kanon vorgegebenen Anordnung möglich gewesen.

Die von den Autoren jeweils gelegten Schwerpunkte und die Qualität der einzelnen Kapitel fallen, wie bei einem Sammelband dieser Art nicht anders zu erwarten, durchaus unterschiedlich aus. Während sich z. B. in einigen Fällen recht ausführliche Darstellungen zum historischen Hintergrund des Propheten finden, ist dieser in anderen Kapiteln nur grob umrissen. Noch deutlicher zeigen sich diese Unausgewogenheiten bei den Anmerkungen zur Struktur der Prophetenbücher, wechseln sich hier doch kenntnisreiche Diskussionen von Strukturmarkern und strukturellen Analysen (wie z. B. von Begerau anhand von Micha demonstriert) mit der schlichten Konstatierung einer vom Autor angenommenen Struktur ab. Gleiches gilt für die Auseinandersetzung mit der alttestamentlichen Forschung insgesamt. Zwar führen die den Kapiteln beigestellten Bibliographien auch neueste Forschungsarbeiten an, doch der tatsächliche Dialog mit diesen Beiträgen wird nur von einigen Autoren explizit geführt.

Noch gravierender fällt jedoch der Verzicht auf die Diskussion mancher in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund getretenen Problemzonen ins Gewicht. Um nur ein Beispiel zu nennen, sollte man im Rahmen einer Behandlung des Hoseabuches, in dem Kernthemen wie Loyalität, exklusive Liebe und Ehebruch bekanntermaßen anhand der problematischen Beziehung des Propheten zu Gomer behandelt werden, nicht zumindest ansatzweise auf die für viele Leser von Texten wie Hosea 1 und 3 aufgeworfenen Schwierigkeiten eingehen? Es sind ja längst nicht nur feministische Leser, für die solche Passagen gerade auch erhebliche theologische Fragen bezüglich der Natur des hier vorgestellten Gottes aufwerfen. Insgesamt bietet der Band dem modernen Leser nur wenig Hilfe, die Botschaft der alttestamentlichen Propheten zur eigenen Situation in Beziehung zu setzen.

Diese z. T. kritischen Anmerkungen sollen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Band größtenteils eine gute grundlegende Einführung zu den theologischen Kernthemen der alttestamentlichen Propheten bietet. Es finden sich auch einige echte „Highlights“, vor allem dort, wo Autoren die Früchte langjähriger Arbeit an dem jeweiligen Buch präsentieren können oder sich auf einen fruchtbaren Diskurs mit der alttestamentlichen Forschung eingelassen und diesen auch in ihre Abhandlung einfließen lassen haben.

*Karl Möller*

---

Beat Weber: *Jona. Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott*, *Biblische Gestalten* 27, Leipzig: EVA, 2012, Pb., 191 S., € 16,80

---

Die Jonageschichte gehört anerkanntermaßen zu dem Schönsten alttestamentlicher Erzählkunst mit dem Rang „großer Literatur“ (13). Daher zog und zieht sie das lebhafteste Interesse der Forschung auf sich. Webers Buch, in der Reihe „Biblische Gestalten“ erschienen, fasst die Erträge der wissenschaftlichen Arbeit einerseits zusammen und bietet andererseits auch eigene Akzente.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Kapitel A bringt die Einführung in die „Jonaschrift“ (13–32). Kapitel B enthält als Hauptteil die Auslegung (33–124). Die S. 33–44 gehören inhaltlich jedoch noch zur Einleitung in Jona. Kapitel C stellt schlaglichtartig die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der Jonagestalt in Wort (vom NT bis ins 21. Jahrhundert) und Bild (21 Abbildungen von der römischen Katakomba, über religiöse Kunst in christlichen Kirchen, bis zu Kees de Koort in Kinderbibeln) dar (125–175). Mit 71 Seiten fällt dieser Teil angesichts der Reichhaltigkeit des Materials zwar immer noch schlaglichtartig aus, ist aber sehr informativ. Beigegeben ist dem Buch ein Anhang (D) mit einer betont wörtlichen Übersetzung der atl. Jonatexte, sowie von Mt 12,38–42 und 16,1–4 (176–184). Die Übersetzung möchte den im Jonatext beliebten Leitwortstil